

Birgit Diezel
Präsidentin des Thüringer Landtags
Grußwort anlässlich des 56. Bundeskongresses der Europa-Union Deutschland
„Neue Energie für Europa“ am 20.11.2010

**Sehr geehrter Herr Präsident Altmaier,
sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Lieberknecht,
sehr geehrter Herr Oettinger,
Herr Oberbürgermeister Bausewein,
verehrte Delegierte der Europa-Union Deutschland,
liebe Gäste,**

auch ich begrüße Sie sehr herzlich unter dem Dach des Thüringer Landtags.
Es ist eine große Ehre für unser Parlament, die Mitglieder der Europa-Union
Deutschland begrüßen zu können.

Ich freue mich sehr, dass Sie nach Thüringen, in die Mitte Deutschlands,
gekommen sind, um darüber zu beraten, wie frischer Wind in die Europa-Politik
gebracht werden kann.

Seien Sie herzlich willkommen in Thüringen!
Seien Sie herzlich willkommen im Thüringer Landtag!

Es war ein weiter Weg, den das Land Thüringen im 20. Jahrhundert bis zu seiner
staatsrechtlichen Einheit und bis zum Sieg der parlamentarischen Demokratie
beschreiten musste.

Denn die staats- und verfassungsrechtliche Tradition unseres Landes wurde im
vergangenen Jahrhundert immer wieder gebrochen.

Zum ersten Mal 1933, als die Landesverfassung von 1921 Stück für Stück von den
Nationalsozialisten zerlegt und durch Reichsgesetze de facto außer Kraft gesetzt
wurde.

Ein weiteres Mal im Jahr 1952, als das Land Thüringen und damit auch die
Verfassung von 1946 faktisch abgeschafft wurden.

Den antidemokratischen Kräften ist es nur zeitlich begrenzt aber nie in Gänze
gelingen, den Willen der Thüringer zur Selbstverwaltung zu unterdrücken.

Das Land Thüringen ist nach der Apokalypse von 1945 und nach dem Ende der
kommunistischen Diktatur auf den Wunsch der Bevölkerung neu entstanden.

Und so können wir in diesem Jahr nicht nur 90 Jahre Land Thüringen feiern,
sondern zugleich 20 Jahre Freistaat Thüringen.

Ich scheue mich nicht, an dieser Stelle von Dankbarkeit zu sprechen.

Ich bin dankbar und glücklich, dass es uns seit fast 20 Jahren wieder möglich ist,
als Thüringer im wiedererstandenen Land Thüringen zu leben.

Im Gegensatz zu der über Jahrzehnte praktizierten Zentralisierungspolitik, in der
regionale Verbundenheit keine prägende Rolle mehr spielte, sind wir heute vom Wert
und von der Unverzichtbarkeit eines solchen kulturell fruchtbaren und produktiven
„Wir-Gefühls“ überzeugt.

Es trägt wesentlich dazu bei, den Platz des Freistaats Thüringen in der Runde der
Länder der Bundesrepublik Deutschland mit Selbstbewusstsein auszufüllen.

Zugleich sind wir uns bewusst, dass Thüringen mit zum Reichtum der regionalen Identitäten Europas beiträgt.

Gerade in diesem Reichtum liegt der große Vorteil der Europäischen Union.

In einer Epoche, die wie keine zuvor von globaler Entgrenzung geprägt ist, sind die Regionen als identitätsstiftende Räume und als strukturierendes Merkmal unverzichtbar.

Sie bieten Zugehörigkeit und Verankerung in einer sich immer schneller verändernden Welt.

Doch hat diese Epoche auch durch die Globalisierung unsere Welt ganz eng zusammen rücken lassen.

Die Weltöffentlichkeit hat längst Armut und Unterversorgung, aber auch Raubbau an der Natur, Umweltverschmutzung und Klimawandel als große Bedrohung für die internationale Stabilität erkannt.

Schon mehrfach hat der Freistaat Thüringen bewiesen, dass er seine Politik auf eine gleichermaßen ökologisch vertretbare, sozial gerechte und wirtschaftlich innovative Entwicklung ausrichtet.

Gerade in der Energiepolitik verzahnen sich die Politiken von EU, Bund und Ländern immer stärker.

Eine sparsame Energieerzeugung und -verwendung sowie Umweltverträglichkeit und Ressourcenschonung gewinnen wegen der Klimaproblematik und der Endlichkeit der fossilen Energieträger immer stärker an Bedeutung.

Diese Neuorientierung kommt auch in der Verfassung des Freistaates Thüringen zum Ausdruck. Das Land und seine Gebietskörperschaften verpflichten sich darin, eine umweltgerechte Energieversorgung zu fördern und sparsam mit Naturgütern und Energien umzugehen [Artikel 31 Abs. 3].

Um etwas zu bewegen, müssen wir in Europa an einem Strang ziehen. Aber wir müssen dabei auch die Interessen der Länder wahren und die Eigenheiten und Strukturen nutzen.

In Europa haben sich regionale Spezialisierungen als hochproduktiv erwiesen.

Die Kraft der europäischen Wirtschaft hat sich schon immer aus Nischen und Regionen gespeist.

Heute nennen wir diese regionalen Spezialisierungen Cluster, die auch Länder übergreifend wachsen (zum Beispiel im Ostseeraum).

Der Wandel der modernen Produktion hat in den vergangenen Jahrzehnten dazu geführt, dass regionale Besonderheiten immer wichtiger werden.

Regionen spezialisieren sich heute stärker.

Sie sind sich bewusst, dass sie ihre Entwicklung mitbestimmen können:

Durch Innovationszentren, Forschungsförderung, Ausbildungsinitiativen und grenzüberschreitende Abstimmungen der Verkehrsinfrastruktur.

Und auch die OECD attestiert, dass es gerade die lokalen und regionalen Bedingungen sind, die zu den wichtigsten Antriebskräften wirtschaftlicher Entwicklung gehören.

Die Potenziale, die speziellen Besonderheiten und Prioritäten für die wirtschaftliche Entwicklung werden in den Regionen besser erkannt und selbstverantwortlich festgelegt.

Deshalb gilt:

Wer Wachstum und Beschäftigung in der EU erreichen möchte, braucht die Regionen.

Aber auch in anderen elementaren Politikfeldern, etwa bei Fragen der Mobilität und der Lebensqualität der Menschen, können die Regionen sehr genau einschätzen, was das Leben der Menschen besser und lebenswerter machen kann.

Es geht um bezahlbare Wohnungen, um Beschäftigung, Bildung und lebenslanges Lernen, um den allgemeinen Zugang zur Gesundheitsversorgung, um soziale Gerechtigkeit und Solidarität zwischen den Generationen.

Der Schlüssel zur Bewältigung dieser Probleme liegt vor allem in den Regionen.

Dies erkennt auch der Lissabonner Vertrag ausdrücklich an, indem er das Subsidiaritätsprinzip stärkt.

In Thüringen sind wir gegenwärtig dabei, Strukturen einzuziehen, die es ermöglichen, die Einhaltung dieses Prinzips besser zu kontrollieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Europa muss sich auf seine Tradition der Heterogenität besinnen und seine Vielfalt nutzen.

Das ist der beste Ansatz, um die Zukunftsfragen zu bewältigen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, einen spannenden und debattenreichen Bundeskongress, von dem viele Signale für den europäischen Einigungsprozess ausgehen mögen.